

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1987-1988)
Heft: 23

Artikel: Meine Tochter ist lesbisch
Autor: Aeberli, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054438>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Meine Tochter ist lesbisch

Foto: Gertrud Vogler

Sie sind nicht Gesprächig unsere Mütter, wenn es um ihre lesbischen Töchter geht. Eine Generation von Frauen, die nicht gewohnt ist, ausserhalb der Familie über persönliche Angelegenheiten zu reden. Schon gar nicht über etwas, mit dem sie nicht gut zurecht kommen. Es hätte mich sehr interessiert, was diese Mütter ihren Töchtern gegenüber empfinden und ich hätte auch gerne etwas über die Schwierigkeiten und Probleme, die damit verbunden sind, erfahren. So hätten Lesben auch für Reaktionen ihrer Mütter mehr Verständnis und könnten gewisse Verhaltensweisen besser nachvollziehen.

Nach langem Suchen fand ich eine Mutter, die mit dem Lesbischsein ihrer Tochter gut umgehen kann, die aber leider unter Müttern von Lesben zu einer Minderheit zählt. Für mich ist es aber um so erfreulicher, zu wissen, dass es auch die «Andere» gibt.

Eine Freundin schreibt mir über die Gay-Parade in San Francisco: «Da war eine grosse Anzahl von Eltern, manche schon über 70 Jahre, die lachend und klatzend, mit Transparenten 'Ich bin stolz auf meine Tochter / meinen Sohn, dass sie lesbisch/schwul sind!', durch die Strassen zogen. Kannst Du Dir das in der Schweiz vorstellen?»

Frau Senn gehört zu den Müttern, die sich für die Aktivitäten ihrer Tochter interessieren und so kam es, dass sie vor Jahren an einer Frauendemo in Luzern teilnahm. Ob dies der richtige Anlass war, die Mutter mit den Sitten der Frauenbewegung vertraut zu machen, ist fraglich. Die Abscheu steht ihr heute noch im Gesicht geschrieben, wenn sie davon erzählt. «Fast alle Frauen hatten Tampons um die Ohren gehängt und stiessen wilde Schreie aus. Die führten einen richtigen Hexensabbat auf. Ich fand das widerlich, ich bin dann aber trotzdem mitgelaufen. Sämtliche Leute der Presse wollten von mir wissen, wie ich überhaupt zu dieser Demonstration kam. Mit einem flauen Gefühl im Magen antwortete ich: 'Ich solidarisiere mich ganz und gar mit diesen jungen Frauen', obwohl ich das eher kontraproduktiv fand. Heute ist die Frauenbewegung nicht mehr so radikal, wie in ihren Anfängen», meint sie sichtlich erleichtert.

Dies war ihre erste Erfahrung mit einer grösseren Gruppe von mehrheitlich Lesben. Frau Senn kannte früher persönlich keine Lesben. Im Dorf, in dem sie aufgewachsen war, wohnten zwei Frauen, die miteinander in einem Haus lebten. «Da wurde darüber geredet, dass die beiden lesbisch seien. Jedermann war erstaunt, vielleicht sogar neidisch, da die beiden offensichtlich eine sehr befriedigende Lebensform gefunden hatten. Es waren zwei ganz tolle, tüchtige und unabhängige Frauen, die zusammen ihr Haus umbauten.»

Während der Gymnasiumszeit ihrer Tochter fiel ihr auf, dass diese sehr enge Freundschaften mit Mädchen hatte. Manchmal überlegte sie sich, ob es mehr als nur Freundschaft sein könnte. «Ich habe das eigentlich damals nicht als abnormal eingestuft. Aus der Literatur ist mir bekannt, dass es im Leben Phasen gibt, in denen mann/frau sich mehr dem eigenen Ge-

schlecht zuwendet. Ich erwartete nie, dass meine Tochter so schnell als möglich einen Mann finden müsse.» Schon Frau Senn fand Flirten mit einem Mann todlangweilig, darum verstand sie ihre Tochter, wenn ihr das auch keinen Spass machte. «Warten bis ein Mann die Frau zum Tanz auffordert, ist doch zum Kotzen!» Frau Senn sah also keinen Grund zur Beunruhigung und sprach mit ihrer Tochter zu jener Zeit nicht darüber. Erst als diese ihre Freundinnen nach Hause brachte, wurde die «Angelegenheit» besprochen. «Meine Tochter wurde in Ruhe gelassen und konnte sich so entwickeln, wie es für sie richtig war. Ich kann mir vorstellen, dass viele Eltern alle Hebel in Bewegung setzen, um ihre Tochter auf den 'richtigen' Weg zu bringen.» Für sie gibt es nichts zu heilen, wo keine Krankheit ist. Ihre Tochter hatte auch Männerbekanntschaften, aber die scheinen, so meint sie, nicht beglückend gewesen zu sein.

«Die radikal-feministischen Pa-
 rolen meiner Tochter hatten da-
 mals sehr viel Unruhe in die Fa-
 milie gebracht. Mein Sohn und
 mein Mann haben diese in den
 falschen Hals gekriegt, vor al-
 lem weil die Männer von meiner
 Tochter immer nur als zweitrang-
 ig eingestuft wurden. Daran
 hatten sie absolut keine Freude.
 Sie war überhaupt nicht diplo-
 matisch und die Männer fühlten
 sich bedroht. Mir war schon
 klar, dass meine Tochter teilwei-
 se recht hatte, aber so wie sie
 das formulierte, war das einfach
 zu extrem. Mein Mann tobte
 dann jeweils und lief davon.»
 Mit Bekannten redet Frau Senn
 nicht über das Lesbischsein
 ihrer Tochter und sie wird auch
 nicht direkt danach gefragt. «Es
 wird wahrscheinlich, wie über-
 all, hinter vorgehaltener Hand
 darüber gesprochen. Fragen
 sie mich nach einer eventuellen
 Hochzeit, antworte ich ihnen of-
 fen, dass dies nie der Fall sein
 wird, und so hört die Fragerei
 auf.» Sie erinnert sich auch
 nicht, dass ihre Tochter als Kind
 oder Mädchen je den Wunsch
 danach geäußert hatte. Auf
 meine Frage, warum sie mit den
 Bekannten nicht darüber redet,
 meint sie: «Muss ich denn das
 überhaupt? Es reicht doch,
 wenn sie wissen, dass sie keine
 Lust zum Heiraten hat. Sie kön-
 nen dann darüber denken, was
 sie wollen.»

Anfangs machte sie sich oft Ge-
 danken darüber, dass eine ho-
 mosexuelle Beziehung noch
 zusätzliche Probleme mit sich
 bringt. So dachte sie immer,
 dass eine Beziehung zu einer
 Frau schwieriger sein müsste.
 «Im Laufe der Zeit musste ich
 mir aber eingestehen, dass vie-
 le meiner Bekannten, die noch

abhängigkeit strebende Frau
 fast unmöglich ist, eine Bezie-
 hung mit einem Mann einzuge-
 hen. «Die möchten noch heute
 lieber eine Frau, die sich ihnen

“
**Frauen
 gehen oft trau-
 matisiert und
 geschockt aus
 dem Experi-
 ment Ehe her-
 aus!**
 ”

unterordnet und zu ihnen auf-
 blickt!» Sie findet, dass Frauen
 in Männerbeziehungen sehr
 viel mehr geben, da die Männer
 doch immer gelobt und gehät-
 schelt werden müssen. «Zudem
 sollten Frauen immer guter Lau-
 ne und ausserdem noch schön
 und jung sein. Ich kann also gut
 verstehen, wenn junge Frauen
 das nicht mehr mitmachen.»

Einen ernsthaften Grund zur
 Beunruhigung sieht Frau Senn
 nur dann, wenn ihre Tochter kei-
 ne Beziehung hat. «Ich denke,
 dass der Kreis kleiner ist und
 dadurch auch die Auswahl
 schwieriger wird.» So macht sie
 sich manchmal Sorgen über
 das Älterwerden ihrer Tochter.
 «Kann es passieren, dass Les-
 ben im Alter einsam sind? Es
 sind keine Kinder da, die für sie
 sorgen.» Frau Senn kennt keine
 Lesbenpaare, die zusammen
 alt geworden sind, hofft aber,
 dass es diese gibt. Sie geht mit
 mir einig, dass sicher viele alte
 Menschen, trotz ihrer Kinder
 sehr einsam sind, dass es viel-
 mehr darauf ankommt, wie Be-
 ziehungen im allgemeinen ge-
 lebt werden. Aber ich glaube,
 das sind Überlegungen, die
 sich viele unserer Mütter ma-
 chen, weil in unserer Gesell-
 schaft, in der Ehe und Kinder
 die Lebensperspektive sind,
 eine Alternative nicht vorstell-
 bar ist.

Frau Senn hat früher mit ihrem
 Mann über die eventuellen
 Gründe für das Lesbischsein
 ihrer Tochter diskutiert: «Man
 meint ja immer, die Schuldfrage
 müsse geklärt werden. Mein
 Ex-Mann machte sich etwas
 Sorgen und glaubte, dass unse-
 re Tochter, weil er jeweils nach
 der morgendlichen Dusche
 nackt herumgelaufen sei und
 sie als Kleinkind in die Bade-
 wanne mitgenommen habe,

Ekel gegenüber Männern ent-
 wickelt haben könnte. Ich glau-
 be nicht, dass sie dies beein-
 druckt hat. Ich denke eher, dass
 sie mitbekommen hat, wie ich
 als Frau und Mutter zu viel ein-
 gesteckt habe und sie sich sag-
 te, 'das wird mir nicht passie-
 ren.'» In vielen Situationen war
 es Frau Senn eigentlich klar,
 dass sie sich hätte wehren müs-
 sen. Weil für Frauen aber Har-
 monie so wichtig ist, hat sie es
 jeweils nicht getan. Sie hatte
 auch immer Angst vor Liebes-
 verlust und wollte ihrem Mann
 nicht Anlass zum Davonlaufen
 geben. «Die jungen Frauen las-
 sen sich nicht mehr so viel bie-
 ten wie wir. Sie sagen einfach
 'jetzt genügt's!' Wenn die Müt-
 ter meiner Generation an ihre
 Männerbeziehungen zurück-
 denken, waren die doch zum
 Teil überhaupt nicht be-
 glückend. Frauen gehen zwar
 oft geschockt und traumatisiert
 aus diesem Experiment heraus,
 aber es ist immerhin 'normal'.
 Während der Schulzeit der Kin-
 der bleibt wenig Zeit zum Nach-
 denken, und wenn die Kinder
 ausgeflogen sind, lassen sich
 die alten unbefriedigenden Ver-
 haltensmuster kaum mehr än-
 dern.» So sieht Frau Senn Fra-
 uenbeziehungen durchaus als
 alternative Lebensweise. Ob-
 wohl es für sie nicht in Frage
 käme, weil sie sich eine körper-
 liche Beziehung zu einer Frau
 gar nicht vorstellen kann. Das
 wäre ihr eher peinlich. Sie
 meint, dass es sowohl in Fra-
 uen- als auch in heterosexuellen
 Beziehungen viele Stolperstei-
 ne gibt. Auch Frauenbeziehun-
 gen würden von Eifersucht,
 Partnerinnenwechsel und so-

gar vor Rollenteilung nicht ver-
 schont. Das konnte sie auch in
 den Beziehungen ihrer Tochter
 beobachten: «Sie hatte einmal
 eine Freundin, die war die Intel-
 lektuelle, die sich informierte,
 aber noch jemanden zum Auf-
 räumen brauchte. Das fand ich
 widerlich, denn das sind doch
 eigentlich Verhaltensweisen,
 die sich Frauen nicht mehr wün-
 schen. Das war wirklich nichts
 anderes als in Beziehungen mit
 Männern.»

“
**Mit ei-
 nem Mann flir-
 ten ist doch tod-
 langweilig!**
 ”

Frau Senn glaubt, dass bei den
 Müttern, die mit dem Lesbisch-
 sein ihrer Tochter eher Mühe
 haben, die Religion eine grosse
 Rolle spiele, die ja Homosexua-
 lität als etwas Krankhaftes und
 Perverses abtut. Sie sieht das
 ganz anders und meint zum
 Schluss: «Wollen die Mütter ihre
 Töchter nicht verlieren, müssen
 sie sich damit auseinanderset-
 zen und ihre Lebensweise ak-
 zeptieren. Da gibt es nichts
 wegzutherapieren. Das wäre
 wie wenn der Tochter ein Bein
 amputiert würde. Und gehen sie
 mal mit einem Bein durch das
 Leben.»

Ruth Aeberli

“
**Körper-
 liche Beziehun-
 gen zu einer
 Frau wären mir
 peinlich!**
 ”

mit Männern leben, alles ande-
 re als zufrieden, glücklich und
 ohne Probleme sind. Weiss
 Gott nicht!» Auch Frau Senn war
 30 Jahre verheiratet und lebt
 seit drei Jahren allein. Sie
 weiss, wovon sie spricht. Heute
 sieht sie das Ganze etwas an-
 ders. Sie ist der Meinung, dass
 es für eine bewusste, nach Un-



DIR ZULIEBE - DEINEM KÖRPER GELEGENHEIT
 GEBEN, SICH ZU ENTSPANNEN. ICH MASSIERE
 FRAUEN - SHIATSU IST MEINE BEGLEITUNG.
 IREN RITTER
 01/ 44 75 52 (GUTE ZEIT: 7-8 UHR)